

WILDÖKOLOGISCHES FORUM

Die Jagd in Tourismusgebieten erfordert Lenkung

Zum 8. Mal trafen sich Jäger, Grundeigentümer, Forstleute, Touristiker, Vertreter alpiner Vereine und des Naturschutzes zum Wildökologischen Forum Alpenraum. Es wird auf eine verstärkte Rücksichtnahme der einzelnen Nutzergruppen im Hinblick auf die wildlebenden Tierarten im Alpenraum abgezielt.

Dipl.-Ing. Dr. Nikolaus Lienbacher, MBA

Die zunehmende Intensität der Nutzung unserer Alpen und damit der Wildlebensräume führt in letzter Konsequenz zu einer Verdrängung des Wildes bzw. zu massiven Schäden des Bergwaldes. Im heurigen Jahr ging es um die Jagd in Tourismusgebieten und um das Spannungsfeld, welches sich bei konkurrierender Landnutzung für Wildtiere auftut. Hannes Fraiss zeigte anhand des Beispiels Hohe Veitsch-Brunnalm auf, wie sich zunehmender Tourismus und Freizeitnutzung negativ auf Birkwild- und Gamswildlebensräume auswirkten. Durch eine gezielte Besucherlenkung, insbesondere der Schitourengeher, konnte die Situation entschärft werden. Zum Erfolg beigetragen hat die Erarbeitung eines gemeinsamen Konzeptes unter Einbindung aller Stakeholder. Zentrales Thema ist dabei die Information und Aufklärung und das Verständnis für die Ausweisung von Ruhegebieten.

Jagdruhe/Jagddruck

Dipl.-Ing. Ramsl zeigte auf, dass die Jagdstrategie in einem Auwaldrevier anders angelegt werden muss als in einem Schutzwaldrevier. Neben einer großräumigen Betrachtung der Lebensraumsituation für die Wildtiere kommt es vor allem auf die Schaffung von geeigneten Ersatzrouten und Rastplätzen für Besucher sowie auf lebensraumverbessernde Maßnahmen an. Im Schutzwald geht es insbesondere um das gezielte Zusammenwirken von Jagdruhe und Jagddruck. Befristete Sperrgebiete zur Schwerpunktbijagung sind dabei mit Tourismus und Freizeitnutzern abzustimmen. Eine Betrachtung der Raumordnungsinstrumente im Wildlebensraum lieferte Professor Arthur Kanonier von der Technischen Universität Wien. Örtliche und überörtliche Raumplanung nehmen kaum Rücksicht auf wildökologische Aspekte. Diese sollten daher bei planerischen Maßnahmen stärker berücksichtigt werden. Weg von der sektoralen Betrachtung hin zu einer horizontalen, vernetzten Betrachtungsweise könne zum Erfolg führen, so Kanonier. Dr. Johannes Schima präsentierte Erfolge aus dem Österreichischen Walddialog und bezog sich auf die Waldstrategie 2020+, in welcher konkrete Ziele und Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensräume sowie zur Vermeidung von Wildschäden an der Vegetation festgeschrieben sind. Darin finden sich auch wildökologische Planungsansätze. Schima spricht sich klar für einen breiten Dialog zwischen den Nutzergruppen aus, mit dem Ziel, einen In-



teressenausgleich zu erreichen. Ein Instrument dazu sei aus seiner Sicht der vor fünf Jahren gestartete Forst-Jagd-Dialog. Seine Erfahrungen mit der Schaffung von Ruhezeiten für das Wild präsentierte Thomas Gerner aus der Schweiz, wo bereits rund 1.000 Wildruhezeiten mit einer Gesamtfläche von 6 % der Landesfläche ausgewiesen sind. Wenngleich gesetzlich eine Ausscheidung von Ruhezeiten möglich ist, braucht es dennoch das Verständnis der diversen Naturnutzer. Aufklärung und Information stünden auch hier an erster Stelle, konstatierte Gerner. Das aus Vorarlberg stammende Projekt „Respektiere deine Grenzen“, welches Herbert Erhart vorstellte, hat auch schon in der Schweiz Fuß gefasst.

Ruhezeiten schaffen

Der Wildökologe Horst Leitner verwies darauf, dass bisherige Schutzkonzepte den Artenverlust nicht stoppen konnten, was vor allem auf Lebensraumzerschneidung und Lebensraumverlust zurückzuführen ist. Für Wildtiere seien aber vernetzte Lebensräume unverzichtbar für die Fortpflanzung und somit ein Überleben. Leitner begrüßte daher die Aktivitäten des Wildökologischen Forums Alpenraum, welches sich seit Jahren bemüht, Ruhezeiten für heimische Wildarten durchzusetzen und Naturnutzer auf die Rücksichtnahme auf diese Lebensräume hinzuweisen. In der Podiumsdiskussion wurden die Positionen der einzelnen Nutzergruppen nochmals ausgetauscht, wobei sich die Sprecherin der Österreichischen Tourismuswirtschaft, Pet-

ra Nocker-Schwarzenbacher, dafür ausgesprochen hat, dass der Gast nicht jeden Quadratmeter Natur betreten müsse. Sie plädierte gleichzeitig für ein Informations- und Bildungsangebot für Gäste, welches auf die Lebensraumzusammenhänge abzielt. Für Lenkungsmaßnahmen sprachen sich auch Hannes Üblagger von den Österreichischen Bundesforsten sowie der Präsident der LK Tirol, Josef Hechenberger, aus, der auch den Respekt vor dem Eigentum einforderte. Erfreulich war, dass auch der Vertreter des Naturschutzbundes, Dr. Winfried Herbst, für die Ausweisung von Ruhezeiten und für eine Sanktionierung bei Nichtbeachtung eintrat.

Professor Friedrich Reimoser, der als wissenschaftlicher „Kopf“ des Forums gilt, fasste die Veranstaltung in fünf Punkten zusammen. Viele wissen nicht, was sie tun, daher ist Aufklärung und Information eine wesentliche Aufgabe. Rechtliche Instrumente gäbe es genug, um einen Ausgleich der Nutzerinteressen zu erreichen, so etwa mit der Alpenkonvention oder der FFH-Richtlinie. Nicht zuletzt sehen die diversen Jagdgesetze die Ausweisung von Habitatschutzgebieten vor. Ein weiteres Faktum ist die Ausbildung von Bergführern und Touristikern. Aus Sicht der Grundeigentümer ist eine Balance zwischen Sozialbindung des Eigentums und Eigentumseingriffen zu finden. Letztlich geht es auch um die Tragfähigkeit des Lebensraumes für Touristen. Hier seien Modelle des sanften Tourismus zu überdenken, so Reimoser abschließend.